

Weniger ist Zukunft

Herausgegeben vom Ministerium
für Landesentwicklung und Verkehr
des Landes Sachsen-Anhalt



Republic of Harz: Rurale Republiken und
urbane Cluster-Cities



Stefan Rettich

Architekt in Leipzig, betreibt dort seit
1999 mit Antje Heuer and Bert Hafermalz
die konzeptionelle Plattform KARO* für
Kommunikation, Architektur und RaumOrdnung,
bearbeitet mit seinem Büro das IBA-Projekt
Halle-Glauchau

Kai Dolata

Konzeptioneller Planer in Berlin, entwickelt
und verfolgt seit 2002 gemeinsam mit Michael
Grzesiak, Lola Meyer und Sebastian Stuess
unter dem Label „urbikon.com“ Strategien im
Umgang mit gebauter Umwelt

Das Siedlungsgebiet von Sachsen-Anhalt ist eine der Wiegen europäischer Stadtkultur. Die Region war im Mittelalter über lange Zeit eines der politischen und kulturellen Zentren in Europa und eine Quelle der Innovation, bedeutende Strömungen wie die Reformation nahmen hier ihren Ausgang. Die zahlreichen mit Burgen und Kathedralen bestückten und in ihrer Struktur oft gut erhaltenen Altstädte künden davon. Doch dieser mittelalterliche Mythos einer städtischen Hochkultur verstellt den Blick auf die Realität: Sachsen-Anhalt ist ein äußerst dünn besiedeltes, in der Fläche von Landschaft und Landwirtschaft geprägtes Land. Daran haben weder die Ottonen noch die Phasen der Industrialisierung in der Gründerzeit und in der DDR etwas geändert: Lediglich 5,5 Prozent beträgt der Anteil städtischer Siedlungsfläche heute und während dort kaum die Hälfte der Bevölkerung lebt, wohnt die andere Hälfte verstreut im ländlichen Raum, in Dörfern und Kleinstgemeinden. Die Einwohnerdichte zählt zu den niedrigsten in Deutschland¹ und daran wird sich perspektivisch nichts ändern. Im Gegenteil: Das Land ist vom demografischen Wandel und von Abwanderung in besonders starker Form betroffen, es ist das am schnellsten schrumpfende Bundesland, dessen Einwohnerzahl sich im Verhältnis zur Nachwendezeit bis 2050 nahezu halbiert haben wird.² Dieser sich stetig ausdünnende demografische Flickenteppich ist das zentrale Problem für die künftige Grundversorgung des Landes.

Demografie und Infrastruktur

Zum Glück für die ostdeutschen Städte war die dynamische Suburbanisierung der 1990er Jahre eine Interimsphase und gilt heute als weitgehend abgeschlossen. Auch in Sachsen-Anhalt sind als Trends eine Polarisierung der demografischen Entwicklung zugunsten der Städte und ein Wiedererstarken des

1 Sachsen-Anhalt ist mit 119 Einwohnern pro Quadratkilometer nach Brandenburg (86 Einwohner pro Quadratkilometer) und Mecklenburg-Vorpommern (73 Einwohner pro Quadratkilometer) das Bundesland mit der geringsten Bevölkerungsdichte.

2 Statistisches Bundesamt, 11. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung nach Ländern, Mittlere Variante 1-W1, 2007

Zentrale-Orte-Systems zu beobachten, die zu einer weiteren Stabilisierung des bestehenden Städtetetzes führen dürften. Stabilisierung bedeutet hier aber keinesfalls Einwohnerwachstum. Selbst den drei größten Städten Magdeburg, Halle und Dessau steht in den kommenden 15 Jahren ein weiterer Rückgang der Bevölkerung von 9 bis 11 Prozent bevor. In der Fläche wird, abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen, eine Bevölkerungsabnahme von deutlich über 20 Prozent erwartet. Für das gesamte Land bedeutet dies ein weiteres Sinken der Einwohnerzahl von heute 2,37 Millionen auf 1,94 Millionen im Jahr 2025.³

Positiv ist dagegen die Annahme, dass das Wanderungssaldo gegenüber den anderen Bundesländern und dem Ausland bis zum Jahr 2025 ausgeglichen sein wird.⁴ Dies setzt einerseits ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum in Sachsen-Anhalt voraus, verweist aber andererseits auch auf eine bereits vollzogene, strukturelle Veränderung der Bevölkerung.

Während die meist Jungen und Mobilen das Land offenbar schon verlassen haben, wächst die Zahl der nicht mehr abwanderungsfähigen Bevölkerungsteile, die sich aus Alten, Schulabbrechern, Personen mit Grundeigentum oder starken sozial-räumlichen Bindungen zusammensetzen.⁵ Diese qualitativen Merkmale und Veränderungen der Bevölkerung bergen die größten Risiken. So wird noch in diesem Jahrzehnt ein eklatanter Facharbeitermangel erwartet, der die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft auf den Prüfstand stellen wird,⁶ und die jüngsten Hochrechnungen sagen Sachsen-Anhalt eine Zukunft als „Europas Altenheim“ voraus: In keiner anderen europäischen Region wird für die kommenden 20 Jahre ein höheres Durchschnittsalter erwartet als hier.⁷

Woran mag es nur liegen, dass das Land bei so vielen wichtigen Werten die letzte Stelle in den Statistiken einnimmt? Die Städte verfügen über großes geschichtliches Potenzial und räumliche Qualitäten. Die Menschen lieben ihre Heimat und stehen nach Aussage der Landeskampagne sogar früher auf als ihre Nachbarn. Die verantwortlichen Politiker haben im Vergleich zu den Anrainerstaaten auch keine erkennbaren strukturellen Fehler begangen, die das Phänomen erklären könnten. Dennoch gleicht das Land heute, 20 Jahre nach der Wiedervereinigung, einer

3 Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, 4. Regionalisierte Bevölkerungsprognose 2005-2025, 2008

4 Ebd.

5 Rainer Land und Andreas Willisch haben das Phänomen der selektiven Abwanderung exemplarisch am Beispiel von Mecklenburg-Vorpommern untersucht: „Schrumpfung – Raumordnung oder Gesellschaftsordnung“, in: Berliner Debatte Initial 17, 2006

innerdeutschen Peripherie. Ein Transitland mit 250 neuen Gewerbegebieten, von denen nur ein Bruchteil besetzt ist, meist mit flüchtigen Großarchitekturen global agierender Logistikunternehmen.

Ließe sich dennoch hier anknüpfen und beispielsweise das ganze Land als eine große Stadt denken, deren zentrale Orte über leistungsfähige Netze verbunden sind, könnte also der weitere Ausbau der Infrastruktur zu einer effizienten, demografisch stabilen Netzstadt führen? Wohl kaum, schon in der Vergangenheit wurde allzu sehr auf Infrastruktur gesetzt und die Ausstattung strukturschwacher Räume mit verkehrlicher Infrastruktur hat nicht zu deren Stabilisierung beigetragen. Im Gegenteil, mit der Reduzierung des Raumwiderstands wurde die Entleerung des Raums sogar beschleunigt. Zurück bleiben verwaiste, vierspurige Trassen – angesichts der vor uns liegenden „Post-Oil-Society“ sind es verlorene Investitionen, die zudem langfristig Mittel für den Unterhalt binden, die dringend andernorts gebraucht würden. Die Bahn reagiert schon heute auf das perspektivisch nachlassende Quellverkehrsaufkommen. Anhand einer Studie ihres Tochterunternehmens wird der Rückzug aus den unrentablen Netzen Ostdeutschlands politisch vorbereitet. Argumentiert wird für die Bündelung aller verfügbaren Ressourcen zugunsten des Ausbaus der Netze in den wachsenden Ballungsräumen, vorwiegend in den westdeutschen Ländern.⁸

Die Ausrichtung aller Klein- und Mittelstädte auf die Oberzentren und deren Transittrassen (A14/A9/A2) hat sich aus heutiger Sicht nicht ausgezahlt. Es klingt paradox, aber es scheint mehr Sinn zu haben, den Raumwiderstand perspektivisch wieder zu erhöhen und nach endogenen Entwicklungspotenzialen an den Rändern zu suchen. Ohnehin ist auffällig, dass sich alle ICE-Bahnhöfe des Landes in Klein- und Mittelstädten an den Rändern befinden. Zudem sind dort die landschaftlichen Potenziale und die kulturellen Identitäten am größten.

Historische Raumbezüge und Grenzgeografien

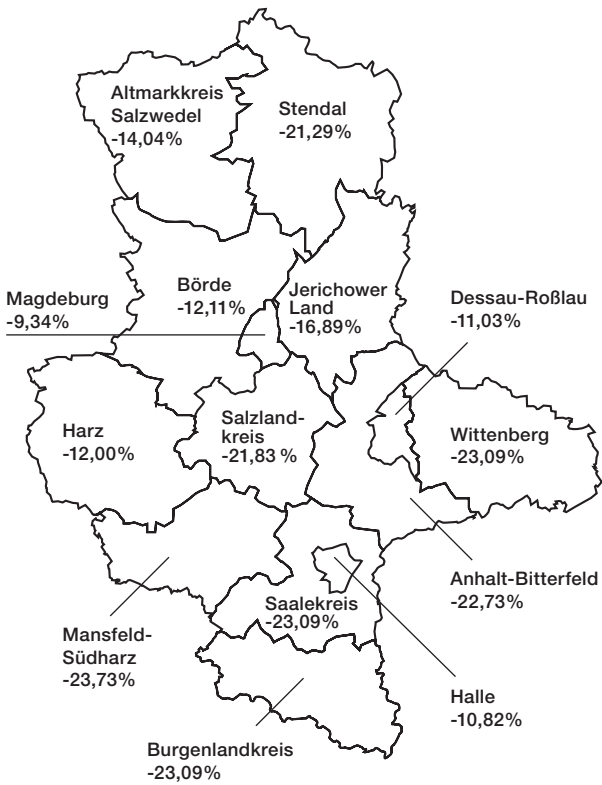
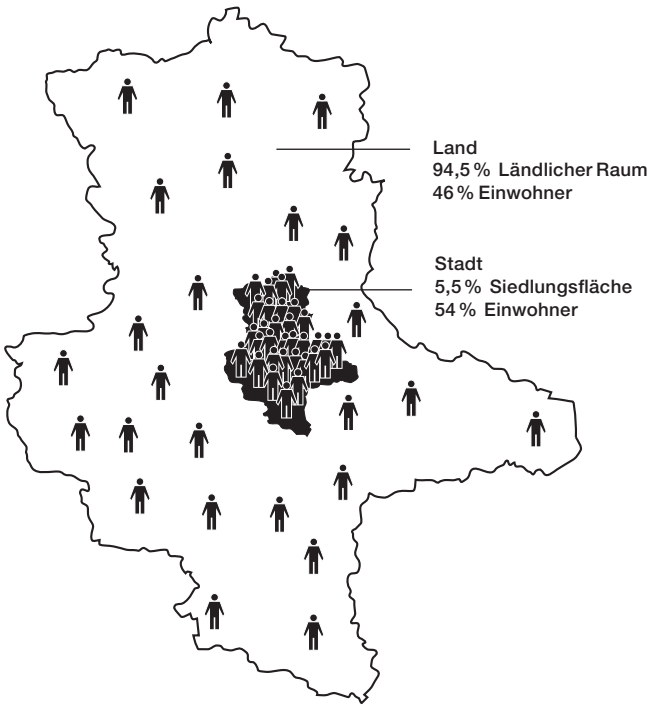
Sachsen-Anhalt ist eine künstliche Formation, die im vergangenen Jahrhundert mehrfach politisch konstruiert und dekonstruiert wurde. Noch während des Zweiten Weltkrieges wurde die Provinz Sachsen, die große Teile

6 Mitteldeutsche Zeitung vom 17. Dezember 2009: „Land gehen die Fachleute aus“

7 Mitteldeutsche Zeitung vom 23. Januar 2010: „Sachsen-Anhalt wird Europas Altenheim“

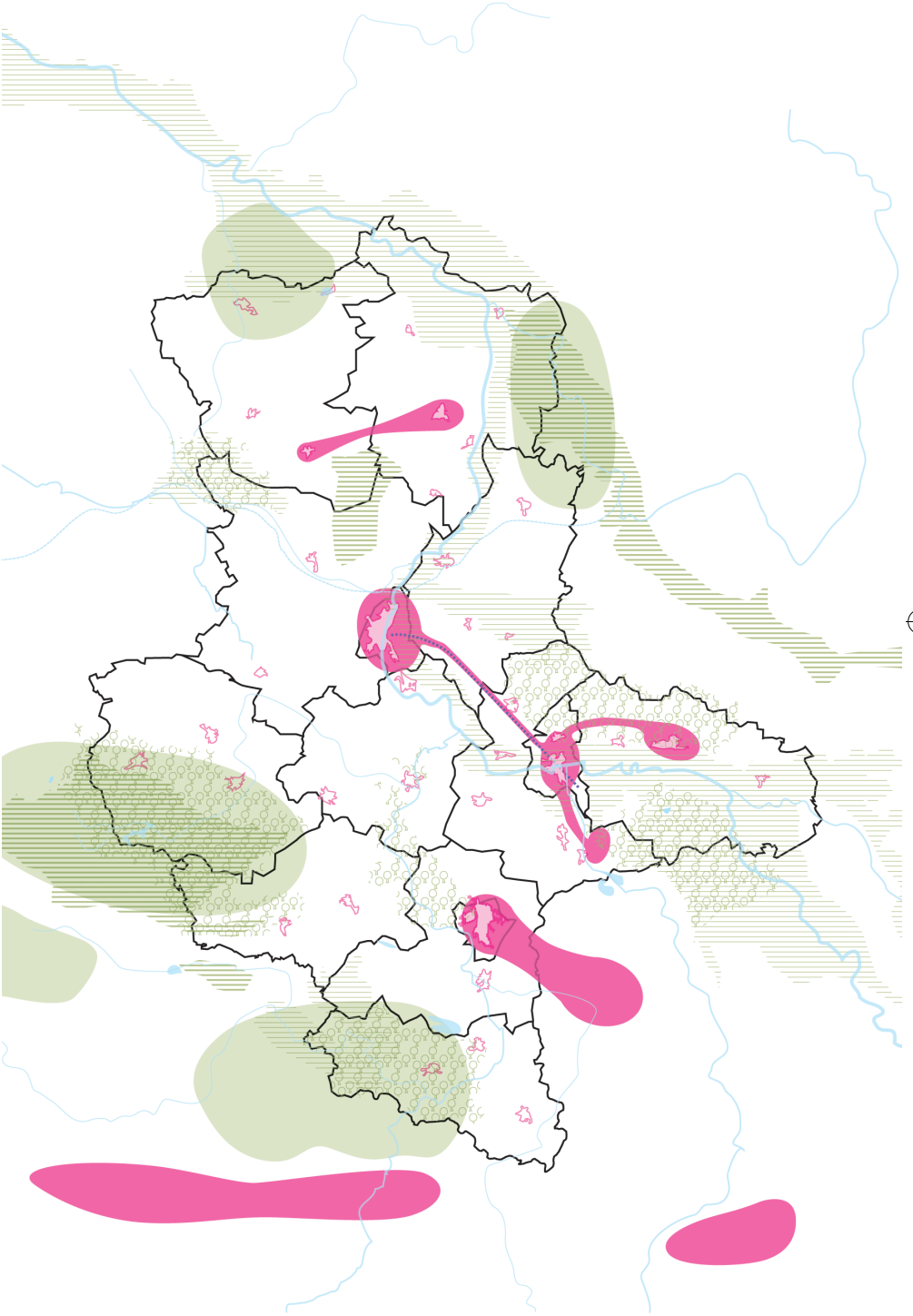
8 Innovationszentrum für Mobilität und gesellschaftlichen Wandel (Innoz) GmbH, Blockierte Moderne? - Die Auswirkungen des demografischen und wirtschaftsstrukturellen Wandels auf die Verkehrsinfrastruktur in Deutschland bis zum Jahre 2030, Studie 2009

Siedlungsfläche und
Demografieprozess 2025



Cluster-Cities und Potenzialräume
für rurale Republiken

- Cluster-City
- Landesgrenzen
- Kulturelle Landschafts-identitäten
- Gewässer
- Städtische Siedlungsflächen



des heutigen Thüringens umfasste, aufgelöst. Die beiden daraus hervorgegangenen Provinzen Magdeburg und Halle-Merseburg wurden nach Kriegsende von der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) im Juli 1945, zusammen mit dem Freistaat Anhalt (um Dessau), zur neuen Provinz Sachsen vereinigt, die ab 1947 als Land den Namen Sachsen-Anhalt trug. Bereits 1952 wurde Sachsen-Anhalt im Zuge einer Verwaltungsreform der DDR als Land wieder aufgelöst und in die beiden Bezirke Halle und Magdeburg aufgeteilt. Erst mit der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 erfolgte die Neubildung des Landes Sachsen-Anhalt auf den Territorien dieser ehemaligen DDR-Bezirke. Im Verlauf der multiplen Teilungen und Fusionen kam es beständig zu Grenzregulierungen. Lediglich die Westgrenze zu Niedersachsen, die aus den Verhandlungen der Alliierten zur Lage und Größe der sowjetischen Besatzungszone aus den Konferenzen von Jalta und Potsdam hervorging, blieb als politisch motivierte Grenze der deutschen Kriegs- und Nachkriegsgeschichte bestehen.

Diese artifizielle Grenzgeografie spiegelt sich heute in einer starken Heterogenität wider, die eher an eine Föderation verschiedener Teilregionen erinnert, als an ein ganzheitliches, kultur-historisch gewachsenes Land. Dies mag ein Grund dafür sein, weshalb sich die Städte nicht in dem Maße entwickeln konnten, wie es ihrem gewachsenen, kulturräumlichen Potenzial entspricht. Das gilt besonders für die Ränder des Landes. Hier befinden sich ausnahmslos die Regionen mit den stärksten kulturlandschaftlichen Identitäten, denen aber im Zuge der historischen Grenzregulierungen ihr traditionelles Hinterland abhanden gekommen ist: Das Burgenland erfährt eine Fortführung in Thüringen, der Harz liegt im Länderdreieck zu Niedersachsen und Thüringen, die Altmark gilt als Wiege Brandenburgs, die Ostgrenze zählt landschaftlich zum Fläming und orientiert sich ebenfalls zum nordöstlichen Nachbarn. Der Südosten wiederum liegt räumlich in der Leipziger Tieflandsbucht und weist große wirtschaftliche Verflechtungen mit Sachsen auf. Eine stabile Entwicklung des Landes scheint an den Fliehkräften dieser historischen Raumbezüge und deren Blockade durch die bestehenden politischen Grenzen zu scheitern.

Cluster-Cities

Um die gegenwärtige Abwärtsspirale zu durchbrechen, benötigen das Land und seine Städte auch nach Ablauf der IBA Stadtumbau 2010 dringend Konzepte, die der langfristigen Stabilisierung dienen, und

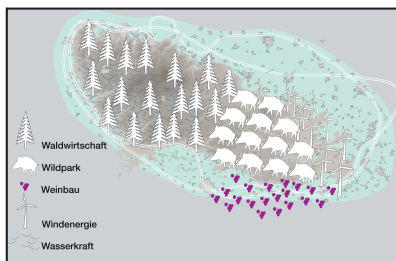
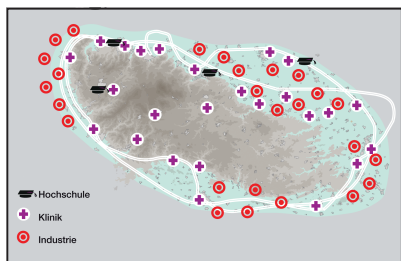
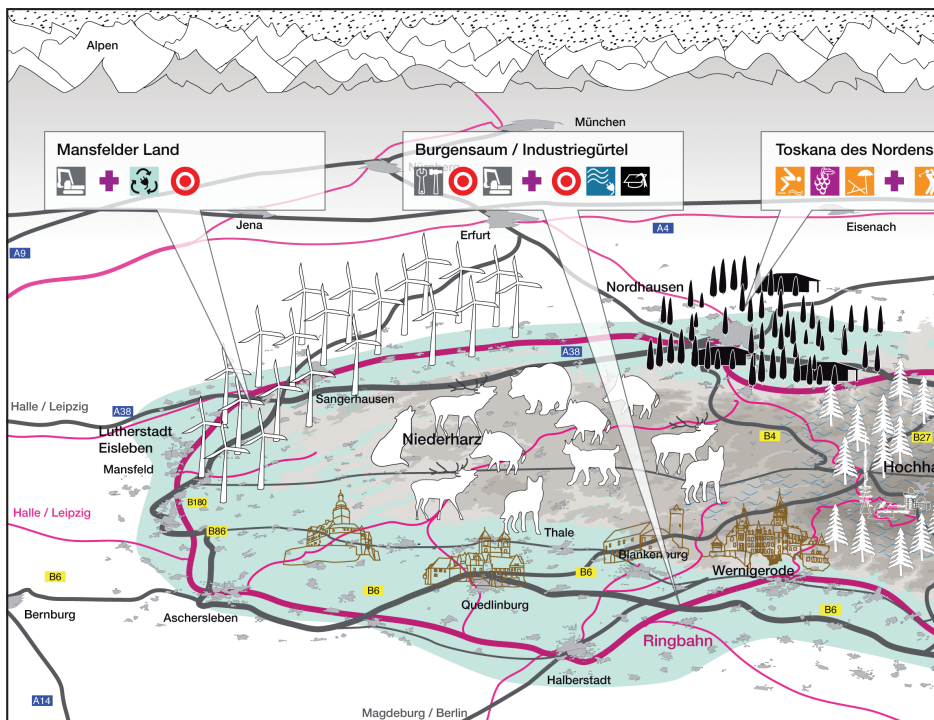
Strategien, die in eine deutliche, räumliche Konzentration der verbliebenen Bevölkerung münden. Sinnvoll erscheinen vernetzte Ballungsräume mit 200 000 bis 500 000 Einwohnern. Betrachtet man die Städte Sachsen-Anhalts hinsichtlich klassischer Indikatoren wie Industrieansiedlungen und Erwerbsarbeit, Hochschulstandorte, soziale und demografische Stabilität, infrastrukturelle Anbindung an das Bundesautobahn-system und die Schnellbahntrassen der Bahn sowie ein in weitestem Sinne städtisches Milieu, finden sich letztlich nur sechs Städte, von denen nicht eine einzige alle Punkte eines stabilen, städtischen Innovationszentrums erfüllt.

Auch sind die Städte deutlich zu klein. In einer Welt der Megacities und in einem Europa der Metropolregionen bringen selbst die größten Städte Magdeburg und Halle mit jeweils rund 230 000 Einwohnern schlicht nicht genügend Gewicht auf die Waage. Die Zukunft dieser in Relation zum europäischen Städtenetz kleinen Großstädte wird deshalb von ihrer Fähigkeit und ihrem politischen Willen abhängen, sich zu vernetzen und auf Basis ihrer tradierten Human-Ressourcen und Standortbegabungen neue „Cluster-Cities“ zu bilden.

Die Grundlagen dazu sind partiell gegeben. Früh wurde in Sachsen-Anhalt auf erneuerbare Energien gesetzt und die mutige Investition in Innovation zahlt sich heute aus. Viele der im Schwermaschinenbau geschulten und gebundenen Fachkräfte in Magdeburg haben ein neues Betätigungsfeld in der Konstruktion und dem Bau von Windkrafträdern gefunden. Und die Schriftstellerin Monika Maron beschreibt jenseits aufsteigender wirtschaftlicher Zahlenketten den Imagewandel der Industrieregion Bitterfeld-Wolfen von der ehemaligen Dreckschleuder der DDR zum sauberen Solar-Valley.⁹ In Dessau ist mit dem Umweltbundesamt zudem ein Thinktank und potenzieller Auftraggeber für Fragen rund um Klimawandel und erneuerbare Energien lokalisiert.

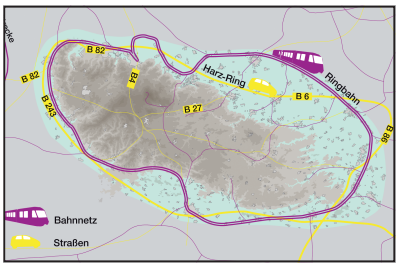
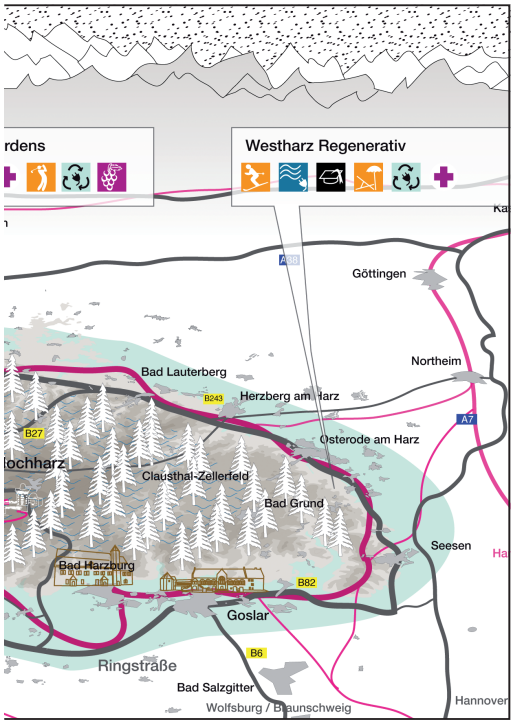
Daran anknüpfend ist eine „Cluster-City“ denkbar: Die Städte Magdeburg (eco-engineering), Dessau (eco-knowledge), Bitterfeld-Wolfen (eco-production) und Wittenberg könnten auf der Grundlage ihres technologischen Know-hows für erneuerbare Energien und ihrer naturräumlichen Verknüpfung durch die Elbe als „Eco-City“ firmieren. In Dessau sollte ergänzend zum Umweltbundesamt ein staatliches Bildungs- und Forschungszentrum angesiedelt werden. Im Norden besteht das Potenzial für einen Mini-Pol mit ICE-

9 Monika Maron, Bitterfelder Bogen, Frankfurt am Main 2009



Trotz großer Anstrengungen, den CO₂-Ausstoß zu reduzieren, ist die Temperatur in Europa im Laufe der Jahre bis zu 2 Grad Celsius angestiegen. In den südlichen Harzausläufern wird seit 2030 Wein angebaut. Da die Sommer in Mittelitalien heute zu heiß und zu trocken sind, kommen immer mehr Urlauber in die „Toskana des Nordens“. Nordhausen hat sich zu einem kulinarischen Zentrum entwickelt und viele Besucher sind Dauergäste, sie besitzen kleine Ferienhäuser in den Weinbergen. Aus Marketing- und Imagegründen wurden die Industrieansiedlungen im Nordwest-Harz in der Öffentlichkeit nie groß erwähnt. In den Betrieben des Werkzeug- und Maschinenbaus und der Lebensmittelverarbeitung sind aber nach wie vor etwa 10 Prozent der Einwohner der Republic of Harz (RoH) tätig.

Nach anfänglichen Bevölkerungsrückgängen konnte die RoH um 2020 ihre alte Einwohnerzahl von 800 000 durch Migrationsgewinne aus dem umliegenden ländlichen Raum wieder erreichen. Insbesondere der wachsende Arbeitsmarkt und der hohe Besatz an Gymnasien und weiterbildenden Schulen haben viele junge Familien dazu bewegt, in die RoH übersiedeln. Aufgrund der guten Lebens- und Umweltbedingungen stieg auch die Geburtenziffer wieder und die RoH erreichte 2030 die Marke von 900 000 Einwohnern, die bis heute stabil geblieben ist. Die RoH gehört heute zu den Regionen mit dem geringsten Durchschnittsalter in Deutschland.



Republic of Harz (2050)

Gegen Ende 2010 kam es zu ersten informellen Treffen von Bürgermeistern der 22 größten Gemeinden des Harz-Umfeldes mit dem Ziel, einen gemeinsamen Wirtschafts- und Verwaltungsraum zu etablieren. Auf der Grundlage eines Strategiepapiers, in dem eine konsequente arbeitsteilige Raumnutzung, gegliedert nach Erholung-Gesundheit-Kultur festgelegt wurde, beantragten die Bürgermeister 2011 die Gründung der Republic of Harz (RoH) bei den Ländern Sachsen-Anhalt, Thüringen und Niedersachsen.

2012 wurde die RoH offiziell als erste Rurale Republik Mitteldeutschlands anerkannt. Aufgrund ihrer Stärke mit 800 000 Einwohnern wurden der RoH 20 Prozent der jährlichen Haushaltsmittel des Landes Sachsen-Anhalt und je 5 Prozent der Haushaltsmittel der Länder Thüringen und

Niedersachsen zu ihrer Selbstverwaltung zugebilligt. Festgelegt wurde, dass die Hauptstadt der Republik im 2-Jahres-Rhythmus wechseln sollte. Es werden bis heute Biennalen veranstaltet, die den Fortschritt und die kritische Reflexion der RoH zum Thema haben.

In den ersten Jahren wurden die meisten Ressourcen in den Ausbau der Ringbahn und der Ringstraße gelenkt. Die Bahn zirkuliert heute im 10-Minuten-Takt. Jeder Ort ist in maximal 60 Minuten erreichbar. Die Ringstraße spielt heute eine untergeordnete Rolle, da der Verkehr von außen ab 2025 drastisch unterbunden wurde und viele Einwohner komplett auf den öffentlichen Nahverkehr umgestiegen sind. Der Burgensaum mit der Weltkulturerbestätte Quedlinburg hatte zu Beginn ebenfalls oberste Priorität, um neben den natürlichen Ressourcen die kulturellen Leuchttürme der RoH

international bekannt zu machen. Parallel wurde der sogenannte „Klinik-Kreis“ ins Leben gerufen. Die Chefsärzte der ursprünglich 23 Kliniken treffen sich bis heute monatlich. Die Expansion der mittlerweile über 50 Kliniken fußt auf einem ausgeklügelten Spezialisierungs- und Marketingkonzept. Die RoH verfügt heute über eines der dichtesten und spezifiziertesten Klinikangebote in ganz Europa.

Eine weitere Initiative trieb ab 2015 die Vernetzung aller Bildungseinrichtungen voran und suchte Synergien mit ansässigen Produktionsstätten. Aufbauend auf die lokalen Wasserkraftanlagen und die Forschungsergebnisse der Universität in Clausthal-Zellerfeld wurden neue Technologien und Produktreihen zu den Themen Natur und regenerative Energien entwickelt, die heute vorwiegend in der Ebene des Südwest-Harzes in kleinen Manufakturen produziert und exportiert werden. Aus dieser Initiative ging auch die Suche nach möglichen Standorten für Windenergie hervor. Nachdem zunächst die lokalen Ressourcen für Wasserkraft weiter ausgebaut wurden, kam es ab 2020 zu einem verstärkten Einsatz von Windkraft im südlichen Niederharz und im Mansfelder Land. Die damals neueste Generation von 250 Meter hohen Krafrädern wurde sensibel nach präzisen Gestaltungsprinzipien in die Landschaft eingepasst und gilt als Landschaftsdenkmal des frühen Post-Oil-Zeitalters. Die RoH ist heute komplett energieautark und zudem einer der größten Produzenten für regenerative Energien in Ostdeutschland. Über die Exportgewinne können Produkte und Dienstleistungen importiert werden, die auf dem Territorium nicht vorhanden sind oder bewusst nicht angesiedelt werden (zum Beispiel chemische Industrie). Die Entscheidung, den Niederharz komplett von Bebauung freizuhalten und stattdessen ein befahrbares Reservat für Wildtiere anzulegen, hat sich als richtig herausgestellt. Mittlerweile ist der CO₂-Handel sprunghaft angestiegen und die RoH profitiert von ihrem großen Anteil an Natur und nicht versiegelter Fläche.

Bahnhof entlang der Achse Stendal–Gardelegen, der der Stabilisierung der Altmark dienen könnte, wie im IBA-Konzept der beiden Städte ohnehin angelegt. Halle ist aufgrund seiner Nähe zu Leipzig nur bedingt der Einflussphäre von Sachsen-Anhalt zuzuordnen, besitzt aber dafür die Kraft eines infrastrukturell und logistisch gut vernetzten Städte-Doubles im Zentrum der Metropolregion Mitteldeutschland – wäre da nicht die Landesgrenze und mit ihr die eingeschränkte Entwicklungsmöglichkeit ...

Rurale Republiken

Wie aber lässt sich der Reistraum stabilisieren? Das Beispiel Halle/Leipzig zeigt exemplarisch die Problematik der bestehenden Grenzsituationen und das Potenzial, das in den historischen, wirtschaftlichen und kulturräumlichen Bezügen bestünde. Die in Mitteldeutschland ansässigen Wirtschaftsunternehmen haben diese politisch administrativen Hemmnisse früh erkannt und bereits im Jahr 2000 eine Initiative für länderübergreifende Kooperationen und Clusterbildungen im Dreiländereck Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen gegründet.¹⁰ Auf politischer Ebene wurde die Notwendigkeit einer vernetzten und starken Position Mitteldeutschlands im europäischen Kontext erst viel später erkannt. Mitte 2009 wurde das ursprünglich auf die sächsischen Großstädte beschränkte „Sachsen-Dreieck“ umbenannt in Metropolregion Mitteldeutschland und besteht heute aus einer Kooperation der Städte Chemnitz, Dresden, Erfurt/Weimar/Jena, Halle, Gera, Leipzig, Magdeburg und Zwickau.¹¹

Keine Beachtung finden bislang mögliche Kooperationen und die Bildung von Städtenetzen in Grenzregionen des ländlichen Raums. Dabei besteht gerade hier großer Handlungsbedarf und, das zeigen die historischen Grenzgeografien, auch großes Entwicklungs- und Erneuerungspotenzial. Die Zukunft der mitteldeutschen Städte muss neben der Bildung von urbanen „Cluster-Cities“ auch den Aufbau von stabilen Polen im ländlichen Raum im Sinne von „Ruralen Republiken“ einschließen. Dies sollte auch die Verhandlung und sinnfällige Arrondierung der politisch motivierten Grenzverläufe zu den Nachbarländern beinhalten.

„Rurale Republiken“ müssen besondere Standortbegabungen aufweisen. Voraussetzung ist eine hohe kulturgeschichtliche Identität mit einer prägenden Kulturlandschaft als Grundlage urbaner Entwicklung. Die Landschaft bildet das Rückgrat eines potenziellen Städtenetzes. Darüber hinaus sollten eine ausbaufähige interne infrastrukturelle Vernetzung sowie

Möglichkeiten für Erwerbsarbeit und demografische Stabilität vorhanden sein. Wünschenswert sind zudem Standorte von Bildungs- und Forschungseinrichtungen sowie punktuelle Anbindungen an das überregionale Netz der Bundesautobahnen und das Schnellbahnnetz der Bahn. Denkbare Räume für „Rurale Republiken“ sind in Sachsen-Anhalt das Burgenland, das Havelland, das Wendland und in besonderem Maße der Harz. Sein zentraler topografischer Landschaftsraum prägt die gesamte Region. Addiert man die Städte auf niedersächsischer und thüringischer Seite hinzu, leben im unmittelbaren Umfeld rund 800000 Einwohner. Die „Republic of Harz“ wäre damit einer der einwohnerstärksten Räume Mitteldeutschlands.

In Bezug auf ihren tradierten Kulturraum, ihre Standortbegabungen und ihre Städtehierarchie sollten die „Ruralen Republiken“ eigene, spezifische Raummodelle entwickeln. Ziel ist hier eine auf schrumpfende Bevölkerung und degressive Finanzhaushalte hin abgestimmte Strategie der Selbstverantwortung im Sinne regionaler Wertschöpfungsketten und einer relativen Unabhängigkeit. „Rurale Republiken“ können Politikfelder einer neuen föderalen Zusammenarbeit und ressortübergreifenden Finanzierung sein. In diesem Sinne sind sie Motoren der Fusion. Über kurz oder lang werden die Ländergrenzen verschwinden.

Mit dem Wegfall von EU-Förderungen und dem Versiegen der Transfermittel aus dem Solidarpakt II bis 2019 sind die ostdeutschen Länder gezwungen, neue Wege einzuschlagen, die eine Bündelung des Ressourceneinsatzes ermöglichen. Ebenso dürfte die Fortführung des Länderfinanzausgleichs angesichts der Situation von den wirtschaftsstarken Bundesländern mit der Forderung verbunden seineine Verwaltungsreform durchzuführen, die zu Kosteneinsparungen der Länderhaushalte führt. Die Fusion der drei Länder zu einer Föderation Mitteldeutschland mit der Etablierung „Ruraler Republiken“ und urbaner „Cluster-Cities“ wäre demnach ein Schritt in eine politisch richtige und, trotz aller Utopie, realistische Richtung, die den Städten und ihren tradierten Kultur- und Wirtschaftsräumen zugutekommt.

10 Die Initiative geht auf den Industriemanager Bart Groot von Dow Chemical zurück und firmiert seit 2006 unter der Bezeichnung „Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland“. Siehe Klaus Wurpts auf www.mitteldeutschland.com, Zugriff am 8. März 2010

11 Siehe auf www.region-sachsendreieck.de Zugriff am 8. März 2010